



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 132/14
18. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

„Es ist genug für alle da!“

Von der Welt als Haushalt und vom Reich Gottes als Fest.

Mt 14,13-21
Jes 55, 1-2

Autorin: Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan, Linz

Einleitung

„Es ist genug für alle da, drum lasst uns trinken, rollt das Fass herein, wir trinken zusammen, nicht allein!“ – so heißt es in einem Trinklied.

Es könnte gesungen worden sein, nachdem Jesus bei der Hochzeit zu Kana für 600 Liter zusätzlichen guten Wein gesorgt hat. Seine Mutter hat zuvor bemerkt, woran es fehlt.

Im Evangelium des heutigen Sonntags fehlt es an Brot. Menschen damals wie heute hungern nach Brot, dürsten nach Gerechtigkeit, sehnen sich nach Gemeinschaft. Und Jesus ermutigt uns: Gebt ihr ihnen zu essen.

Wir feiern Eucharistie, Danksagung. Erinnern wir uns, dass genug für alle da ist, an den Gütern der Erde und an der Güte und Gnade Gottes. Erinnern wir uns, auszu- teilen statt aufzusparen, die Menschen zu sättigen statt sie wegzuschicken.

Predigtgedanken

„Es ist genug für alle da, drum lasst uns trinken, rollt das Fass herein, wir trinken zusammen, nicht allein!“ – so heißt es in einem Trinklied.

Es könnte gesungen worden sein, nachdem Jesus bei der Hochzeit zu Kana für 600 Liter zusätzlichen guten Wein gesorgt hat. Seine Mutter hat als Hausfrau zuvor bemerkt, woran es fehlt. Jesus selbst ist es anscheinend nicht aufgefallen.

Auch im heutigen Evangelium scheint es, dass Jesus nicht oder zumindest nicht rechtzeitig bemerkt, dass die Menschen hungrig werden. Eigentlich wollte er sich zurückziehen und allein sein, doch viele Leute aus den Städten gehen zu ihm hinaus an einen einsamen Ort, und er lehrt und heilt sie. Darüber ist die Zeit vergangen. Da erinnern ihn seine Jünger und Jüngerinnen: „Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden“. Sie merken – wie Jesu Mutter – woran es fehlt. Aber sie sagen nicht wie Maria: Bitte sorg du für die Leute, sondern: Schick sie weg, denn es ist schon spät. Sie sollen selber schauen, wo sie was kriegen, also sich was kaufen können. Jesu Jünger und Jüngerinnen könnten auch gesagt haben: Du hast ohnehin genug für die Leute getan, machen wir es uns doch jetzt im kleinen Kreis gemütlich und setzen wir uns zur Jause.

Auch heute ist uns der Vorschlag vertraut: Machen wir es uns doch jetzt im kleinen Kreis gemütlich – so z.B. heute der Ruf in konservativen Kirchenkreisen. Halten wir die kleine Herde zusammen, die wirklich Frommen, anstatt uns für irgendwelche Leute zu öffnen, die ohnedies keine KirchgängerInnen sind und werden.

Machen wir es uns doch unter uns gemütlich, es reicht nicht für alle, das hört man auch in der „Festung“ Europa. Nicht wenige Bürger und Bürgerinnen der Europäischen Union und ihre VolksvertreterInnen sagen: Schicken wir sie doch weg und

zurück, die Bootsflüchtlinge zum Beispiel. Sie sollen selber schauen, wo sie etwas kriegen und sich was kaufen können.

Machen wir es doch unter uns aus, ist die Devise an den Börsen, wo auf die Preise der Grundnahrungsmittel im Sekundentakt gewettet wird und sich SpekulantInnen und Großkonzerne unermesslich bereichern, während Reis und Weizen stetig teurer werden. Auch viele Wasservorräte gehören schon den Konzernen. In den Staaten der sogenannten „Dritten Welt“ sollen sie doch selber schauen, wie sie durchkommen und sich was kaufen können.

Drei Beispiele, die zeigen, dass scheinbar nicht genug für alle da ist. Dass man nicht die Not vieler Menschen im Blick haben muss, weil angeblich „jeder selbst seines Glückes Schmied“ ist, wenn es nach Marktgesetzen läuft. Dass sich nur die satt essen dürfen, die es sich leisten können, und das sind immer weniger, auch in der westlichen Welt.

Oder dass essen und teilhaben nur die dürfen, die dafür würdig sind – und darüber bestimmt ein kleines Grüppchen von Klerikern: eucharistische Nahrung nur für die in erster Ehe Verheirateten, aber nicht die in zweiter oder dritter.

Nur für die Katholischen, nicht für die Evangelischen. Auch hier wird das Brot – das eucharistische – oft künstlich knapp gehalten.

Machen wir es uns doch unter uns gemütlich und schicken wir alle anderen weg. Doch Jesu Botschaft ist ganz klar: Es ist genug für alle da. Und: Gebt ihr ihnen zu essen.

Wenn wir die Welt – und die Kirche – als Haushalt sehen, wird die Brotvermehrung konkret und nachvollziehbar. Das Wunder kommt aus der Höhe herunter auf den Boden: Setzt euch ins Gras, sagt Jesus zu den Leuten.

Ich erinnere mich gern an meine Zeit als Schulkind in einer großen Familie. Oft haben wir einen Schulfreund, eine Klassenkollegin zum Essen nach Hause mitgenommen. Wir rückten auf der Eckbank zusammen, und es wurde selbstverständlich geteilt, ohne dass es uns richtig aufgefallen ist, und wenn einmal die Hauptspeise nicht gereicht hat, gab es noch Butterbrot mit Marmelade. Nie ist jemand hungrig vom Tisch gegangen.

Meine Mutter hat ausgeteilt, so wie Jesus das Brot gebrochen hat. Frauen kochen und teilen schon immer aus am Tisch der Familie, während sie am Altartisch in

unserer Kirche bis heute noch nicht das Brot brechen dürfen. Doch Jesus sagt zu allen, die ihm nahestehen, Jüngern und Jüngerinnen: Gebt ihr ihnen zu essen.

Im Haushalt Gottes essen – wie damals am Tisch meiner Mutter – alle Menschen, nicht nur die, die verdienen – oder die es verdienen. Fürs Essen braucht es keine Vorleistungen, der Hunger genügt. Da essen die Kinder und die Erwachsenen, die Alten, die Kranken, Verwandte und Gäste. Da versammelt sich eine bunte Schar. Im Haushalt Gottes versammelt sich der ganze Erdkreis. Da wäre es undenkbar, dass die einen essen und die anderen zuschauen müssen und nichts bekommen.

Da essen die Sündigen neben den Gerechten, da gibt es keine ersten und letzten Plätze, sondern große runde Tische. Manchmal ist festlich gedeckt, oft geht es aber auch ganz formlos zu. Dann sitzen die Menschen in Gruppen am Boden; und es braucht dann kein Bleikristall und keine goldenen Kelche. Es ist niemals anonym, man wird miteinander bekannt, es wird diskutiert, gelacht, geplaudert und miteinander angestoßen. Besonders die, die kein Geld haben, sind eingeladen, ja aufgefordert teilzuhaben, wie Jesaja schreibt: „Auf ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser, und ihr, die ihr kein Geld habt, los, kauft ohne Geld und ohne Preis Getreide, Wein und Milch!“

Gratis ist es in der Familie, und gratis ist es bei Gott. Und das Wort gratis ist mit „gratia“ verwandt, und das kann heißen: Gnade, Charme und Dankbarkeit.

Da ist nichts von Herablassung, da ist für alle in Fülle da; genug Nahrung, Milch und Wein, genug Lebensfreude, Genuss und Gemeinschaft.

Zwölf volle Körbe sind übrig geblieben damals nach der Brotvermehrung, heißt es im Evangelium. Auch die 600 Liter an zusätzlichem Wein auf der Hochzeit zu Kana können wohl nicht ausgetrunken worden sein. Gott ist nicht kleinlich. Das Wunder kann auch heute täglich stattfinden, denn das Reich Gottes ist schon mitten unter uns. Jesus lädt uns ein, ruft uns zu Tisch, aber fordert uns auch auf zu teilen und auszuteilen.

Denn er sagt zu uns: Füllt die Krüge – und: Gebt ihr ihnen zu essen.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission